

## Rudertour Mecklenburg-Vorpommern 24.8. – 29.8.2017

Es war ein relativ kleines aber touren-erprobtes Grüppchen, das sich am 24. August um 6 Uhr morgens in der Abflugflughalle des Flughafens Kloten für den Flug nach Berlin einfand. Da war natürlich Katharina Schneider, unsere bewährte Touren-Obfrau, welche auch diese Tour mit gewohnter Akribie und viel Engagement vorbereitete und leitete. Ihr «Assistent» war Karlheinz Laube, welcher mit seinen lokalen Kenntnissen bereits bei der Planung und der Rekognoszierung vor Ort mitgewirkt hatte. Ausserdem hatte er seine Schwester Barbara Saidi aufgeboten. Barbara wohnt in Berlin. Sie begleitete uns während der ganzen Tour und war eine unschätzbare Hilfe.

Dann die Rudertruppe: Françoise Bell, ein Gast vom Damen Ruderclub Zürich, Andres Binder, Franz Dorschner, Peter Haeberlin, Loes Hirzel, Felix Mahler, Alfons Müller, Klaus Schweingruber, Brigitta Tschirky Burkhardt sowie der Schreibende.

In Berlin erwartete uns dann Barbara und wir setzten die Reise per Kleinbus fort nach Rheinsberg in Brandenburg. Wir durchfuhren eine flache, fruchtbare Landschaft mit nur spärlichen Dörfern, welche durch ihre graue und eher triste Erscheinung noch ziemlich unserem Bild der verflommenen DDR entsprachen.

Wir fahren an ausgedehnten Kieferwäldern vorbei, ziemlich eintönig und anfällig für Feuer und Krankheiten sind sie ausserdem. Auch sie sind ein Erbe der DDR. Jetzt sollen sie durch Mischwald ersetzt werden, auch hier zieht also der Pluralismus ein.

Nach etwa 2 Stunden erreichten wir Rheinsberg. Das Städtchen ist mit dem Prädikat «Staatlich anerkannter Erholungsort» ausgestattet. Hier spürt man nichts mehr vom Mief des real existierenden Sozialismus. Man fühlt sich in der nun prächtig herausgeputzten Stadt eher zurückversetzt in die Zeit des Preussen-Reichs. Der Grosse Fritz residierte 4 Jahre im Schloss Rheinsberg (er bezeichnete die Zeit als die glücklichste seines Lebens). Kurt Tucholsky war auch hier und verewigte Rheinsberg in seinem ersten Buch, einem Liebesroman.

Wie man sieht, man könnte auch eine Kulturreise in die Gegend unternehmen (Karlheinz versorgte uns immer wieder mit den wichtigsten Hintergrundinformationen). Wir waren aber zum Rudern gekommen, und das taten wir bereits am Nachmittag. Unsere gute Seele Barbara versorgte uns mit einem reichlichen Picknick, das wir beim Ruderverein Rheinsberg einnahmen. Der «Vorsitzende» des Rudervereins hiess uns willkommen und wir fassten unsere Boote: 2 Vierer-C-Gigs und einen Zweier mit Steuermann bzw. Frau, denn Barbara wurde von ihrem älteren Bruder zum Steuern abkommandiert und so steuerte sie ihren Bruder und Peter Haeberlin sicher durch die erste Ausfahrt.

Bootseinteilungen werden bekanntermassen auf den Touren von den Teilnehmern stets mit etwa der gleichen Spannung erwartet wie passionierte Lottospieler auf die Ziehung der Lottozahlen fiebern. Katharina erfüllte auch diese Aufgabe mit unbestechlicher Kompetenz, die keinerlei Widerspruch provozierte.

Die Boote, aus alten DDR-Beständen, waren ruderbar, ziemlich schwer und in Rheinsberg nicht so sorgfältig gepflegt wie an unserem nächsten Standort in Mirow. Waren sie einmal in Fahrt, liefen sie aber brav.

Nun begannen wir unsere erste Ausfahrt in der Mecklenburgischen Seenplatte, einem etwa 6000 km<sup>2</sup> grossen flachen Landstreifen, voll mit kleineren und mittelgrossen Seen, Flüssen und künstlichen Kanälen. Ein Paradies für Wanderer, Kanuten, Hausboot-Touristen und eben uns Ruderern. Trotz

einigem Hausboot-Verkehr mit dem dazugehörigen Wellengang ist das Rudern hier traumhaft. Wegen der meist schmalen Gewässern ist der Wind selten ein Problem (Ausnahme Müritz-See). Die Ufer sind grün, mit Wiesen, Mischwald, Naturreservaten und ausgedehnten Seerosen-Feldern. Der Herbst setzte ein, die Birken und andere Laubbäume zeigten ihre entsprechenden Farben. Die Vielfalt der Natur war beeindruckend und wer dazu Fragen hatte, der wurde von unserem Tour-Biologen Andres Binder kompetent aufgeklärt.

Wir fuhren in den Grienericksee, durch den Reke-Kanal in den Rheinsbergersee, durch einen namelosen Kanal in den Schlabornsee, durch den Dollgowkanal in den Dollgow-See. Insgesamt 21 km hin und zurück. Die vielen Namen für eine relativ kurze Strecke illustrieren etwas den Abwechslungsreichtum dieser Wasserlandschaft. Die Besiedlung der Ufer ist sehr spärlich, meistens also Natur pur.

In Rheinsberg dann Hotelbezug, wohlverdienter Apéro und später ein sehr gutes Abendessen im Hotel Seehof.

Am zweiten Tag ging es wieder via Schlaborn-See durch weitere Kanäle und Seen nach Westen über den Zechlin-See zum Schwarzen See. In den Kanälen immer wieder schmale Stellen, meist unter Brücken. Dann war Ruder lang angesagt und wohl auch dank der beträchtlichen Masse der Boote glitten wir elegant an den Hindernissen vorbei. Beim Ruderverein Zechlin durften wir den Ponton benutzen und die Boote lagern. Wie immer trugen wir die Boote mindestens zu acht. Dass der Ponton des Rudervereins nicht für dieses Gewicht gebaut war, merkten wir leider erst, als wir das Boot endlich aus dem Wasser gehievt hatten. So standen denn die 8 wackeren Frauen und Männer etwas ratlos auf dem Ponton als dieser langsam samt Boot und Mannschaft unterging. Die Spannung entlud sich in hysterischem Lachen, als Alfons den Kampf gegen einen Ausleger verlor und rückwärts in den See fiel. Trotzdem war dann bald alles so wie es sein geplant war: die Boote an Land, Alfons in trockenen Kleidern. Im schön gelegenen Café zur Brücke konnten wir uns dann erholen bei Wein und Bier, Curry-Wurst oder Forelle geräuchert.

Zurück in Rheinsberg gab's einen Apéro im attraktiven Innenhof des Hotels und dann Abendessen in der Gaststätte zum Fischerhof. Fisch ist in der Gastronomie von Mecklenburg natürlich prominent vertreten und so hatte ich denn einen fantastischen Aal im Wurzelsud mit Dillsauce.

3. Tag: wieder über den Schlaborn-See, dann nach Osten in den Wolfsbrucher Schleusen-Kanal. Die Schleuse überwindet einen Höhenunterschied von etwa 50 cm und ist zu gewissen Zeiten stark befahren mit grossen Warteschlangen. Die Schulferien waren aber zu Ende, so dass wir es in die erste Ladung schafften und die 50 cm problemlos meisterten. Wie schon am vorigen Tag machten 2 Ruderer Landdienst. Am Morgen waren es Andres und Brigitta, die zusammen mit Barbara ein prachtvolles Picknick einkauften und es uns dank Barbaras Auto zum Camping Canow brachten. Es gab auch geräucherten Aal samt dem nötigen Hochprozentigen, der dann bei der Verdauung hilft.

Abendessen im Gasthof Endler mit eigener Fleischerei. In diesem weiten Land mit vielen Wiesen und Landwirtschaftsbetrieben gedeihen natürlich auch jede Menge Schweine und Rinder, und die wollen auch gegessen sein.

Nach 3 Tagen in Rheinsberg siedeln wir für weitere 2 Tage um ins etwa 40 Autominuten entfernte Mirow. Dieses hübsch gelegene Städtchen am gleichnamigen See ist nicht ganz so herausgeputzt wie Rheinsberg, verfügt aber mit seinem Schloss, das auf eine Gründung durch den Johanniterorden im 13. JH zurückgeht und in einem prächtigen Park liegt, über eine spezielle Attraktion.

Nahe daneben liegt der Ruderverein Blau-Weiss Mirow, wo wir herzlich empfangen wurden. Hier war gerade ein Ruder-Treff im Gange. Etwa ein Dutzend schwere Holz-Klinker-C-Gigs lagen auf der

Wiese, die dazugehörigen Mannschaften bevölkerten die Festwirtschaft. Die Ruderer waren aus ganz Deutschland hergereist. Abgesehen davon hat man bei oberflächlichem Hinsehen aber nicht das Gefühl, dass sich seit der Wende viel verändert hat. Die Club-Gebäude und der Bootsbestand sind unverändert. Die Boote sind aber liebevoll und sorgfältig im Stand gehalten, Baujahr vor dem Krieg und in den 50-er Jahren. Karl-Heinz, der Boots-Betreuer ist ein Ingenieur aus einem ehemals funktionierenden DDR-Betrieb. Er hatte seine Arbeit verloren, nachdem sein Betrieb nach der Wende durch einen kreativen Investor aus dem Westen mit Hilfe von 25 Mio. Euro Fördergeldern in den Konkurs überführt wurde. Nun pflegt er eben mit Hingabe die Boote des Vereins und auch uns half er, wo immer es Not tat, sei es, dass eine Stemmbrett-Schiene den Dienst versagte, oder nachdem wir nach dem Ablegen bemerkten, dass wir bei einem der Boote alle Ruder mit den roten Manschetten auf Steuerbord montiert hatten. Beim fliegenden Wechsel der Ruder fiel dann eine Rändelmutter ins Wasser.

Die Ruder waren überhaupt gewöhnungsbedürftig, obwohl viele von uns sie eigentlich aus den 60-er Jahren kennen sollten. Holz-Ruder, Macon-Blätter, ziemlich schwer, der Schwerpunkt etwa in der Mitte zwischen Blatt und Dolle. Finish heisst herunterdrücken mit Kraft und dann so vorrollen. Auf den Rudern prangt immer noch der Kleber der VEB Grünau, made in GDR (für alle Spätgeborenen: gefertigt im volkseigenen Betrieb, in der German Democratic Republic).

Am ersten Tag in Mirow ging es nach Süden: über den Zotensee, Mössensee, Vilzee via einen namenlosen Kanal zur Fleether Mühle, wo die Staustufe via Tragen der Boote überwunden werden musste. Harte Arbeit. Zur Belohnung dann Einfahrt in das Naturschutz-Paradies Rätzsee, der motorisierte Verkehr ist verboten und wir sind alleine in totaler Ruhe unterwegs.

Das Mittagessen war vorgesehen im Camping am Ende des Rätzsee. Dies ist ein FKK-Camping und nachdem uns die Freikörper-Camper unmissverständlich klargemacht hatten, dass sie überhaupt keine Freude an uns bekleideten Ruder-Wanderern hätten, machten wir halt mit knurrendem Magen rechtsumkehrt und berieten zuerst einmal, wo nun die Reise hingehen sollte. Peter Häberlin hatte die erlösende Idee. Er erinnerte sich an die letzte Seeclub-Tour in dieser Gegend und an die Fischerei Canow, 2 Seen und 2 Kanäle weiter. So legten wir uns denn hungrig zwar aber guten Mutes noch einmal in die Riemen. Zuerst ging es durch den Drosedower Bek, ein paradiesischer, gewundener Bach überwachsen mit Seerosen, ins Wasser hängenden Bäumen, eine kleine Herausforderung für die Steuerleute. Die Canower Fischerei hat einen kleinen Hafen. Der Wind war plötzlich aufgekommen, das Anlegen der 3 Boote erforderte einiges an Geschick und ruhigem Blut, wobei letzteres, vielleicht hungerbedingt, nicht mehr überall in optimalem Mass vorhanden war.

In der Fischerei wurden wir (mindestens die Fisch-Liebhaber unter uns) reichlich entschädigt für die erlittenen Strapazen. Fisch von A bis Z, Aal bis Zander, meist geräuchert und viel Pils von der Zapfsäule.

Auf dem Rückweg passierten wir die Schleuse Diemitz. Wir positionierten uns mit gewohnter Fertigkeit vor die Wander-Motorboote und gelangten so im ersten Schub durch.

Zurück in Mirow zogen wir ins Strandhotel ein, sehr schön am Strand gelegen, 10 Minuten Fussmarsch vom Ruderverein entfernt. Dann wieder Marsch zurück zum Schloss, Apéro im Park, Blick auf den See und dann Abendessen im Schloss drinnen.

Der nächste Tag war auch schon der letzte Rudertag. Dank der gekonnten Choreographie von Katharina und Karlheinz war er aber auch gleichzeitig in Sachen Ruder- und Naturerlebnis ein Höhepunkt. Das Wetter spielte auch mit. Nach längerer Fahrt nach Nord-Westen ca. 10 km durch die Müritz-Havel-Wasserstrasse ruderten wir einige Kilometer am Ostufer des Müritz See. Dieser ist, obwohl nur 750 m breit und 3,6 km lang, immerhin der grösste Binnensee Deutschlands. Das Wort

Müritz ist slawischen Ursprungs und heisst kleines Meer. Wenn der Westwind richtig bläst, wird es am Ostufer offenbar ziemlich ungemütlich. Wir hatten aber Glück und ruderten über spiegelglattes Wasser.

Nach weiteren etwa 10 km bogen wir in den Bolter-Kanal ein. Der Kanal wurde immer schmaler, bis es dann gar nicht mehr weiterging und wir die Boote einmal mehr aus dem Wasser nehmen mussten. Hier verspiesen wir die Sandwiches, die wir uns am Frühstücksbuffet im Hotel zubereitet hatten. Mit einem Karren, der von der «Schleuse» zur Verfügung gestellt wurde, karrten wir dann die Boote in den nächsten Kanal, der uns in den Caarp- und den Woterfitzsee brachte. Auch hier ist der motorisierte Verkehr nicht erwünscht, und auch wir mussten uns an den durch Bojen markierten Weg halten. Dafür einmal mehr Naturparadies mit immer grösser werdenden Seerosenfeldern.

Und dann ging es in unserer Rundreise wieder nach Süden, Mirow zu. Je näher wir Mirow kamen, desto mehr nahmen die touristischen Einrichtungen und Aktivitäten wieder zu. Feriendörfer, Kanu- und Padelboot-Verleihe, Touren-Boote inklusive Bootswellen.

Das Putzen und Abgeben der Boote war speditiv und unkompliziert. Der ruderische Teil der Tour war damit zu Ende nach 157 geruderten Kilometern.

Apéro bei Sonnenschein auf der Terrasse des Strandhotels, dann Dîner d'Adieu mit den verdienten Verdankungen an das Team Katharina, Karlheinz und Barbara.

Die Tour war aber damit noch nicht zu Ende. Am Morgen des letzten Tages fuhren wir nach Berlin, der Flug war erst am Abend, der Tag gemäss Programm «zur individuellen Gestaltung». Nach der Rundumbetreuung der letzten Tage waren aber fast alle Teilnehmer mit der plötzlichen Freiheit ziemlich überfordert. Karlheinz und Barbara retteten uns: Barbara führte uns durch ihr langjähriges Wohnquartier Charlottenburg mit seinen Kiezen. Dies sind Quartiere mit einer erstaunlich gut erhaltenen Bausubstanz mit Wohnsiedlungen aus der Gründerzeit und lebendigen Innenhöfen. Zum Abschluss wurden wir zu einem Picknick in einem der vielen Parkanlagen eingeladen, welches Barbara mit zwei Freundinnen zusammen buchstäblich über Nacht organisiert hatte. Dass dabei auch gerade noch ein Weinbauer seine Produkte feilbot, verbesserte die Stimmung noch zusätzlich, wenn dies überhaupt noch nötig gewesen wäre.

Wer nun den Eindruck hat, der obige Bericht fliesse ein wenig zu sehr über mit ungebremster Begeisterung, dem kann ich nur eines raten: komme mit zur nächsten Seeclub-Tour!

Thomas Studach